

Weshalb wir uns am 18.Juni in Biel treffen müssen

Zur Zukunft unseres Engagements für mehr Transparenz und Fairness in der schweizerischen Demokratie – eine persönliche Einladung

Von Andi Gross

Seit zwei Monaten versuchen einige von uns sehr engagiert eine kleine Bewegung für mehr Transparenz und Fairness in der Schweizer Politik aufzubauen. Nachdem vor allem während der letzten vier Jahre alle entsprechenden Bemühungen im Bundeshaus keine Chancen hatten, haben Andy Tschümperlin und ich beschlossen, an die Öffentlichkeit zu gehen und mögliche Volksinitiativen zur Diskussion gestellt, wie dem fatalen Eindruck, die Demokratie sei in der Schweiz käuflich geworden, entgegen gewirkt werden kann.

Über 120 Menschen reagierten positiv auf diese Einladung. Etwa 40 von ihnen trafen sich vier mal seit zwei Monaten zur Aussprache über Prioritäten, Inhalte und Perspektiven. Dabei zeigte sich bezüglich der politischen Hintergründe, Identitäten, Schwerpunkte und programmatischen Einschätzungen eine enorme Vielfalt. Über die Notwendigkeit und die Bedeutung der Transparenz, wer woher wie viel Geld für seine politischen Aktivitäten bekommt waren wir uns zwar einig. Doch wie wir dazu kommen können, wie „reif“ das Thema ist, wie breit unsere potentielle Basis, was zusätzlich zur Transparenz zu tun ist, wie bedeutsam genügend Ressourcen für Parteien und andere Akteure sind, welche Funktion der Staat dabei hat, wie realistisch entsprechende Reformen sind und wie die Hauptforderung nach Transparenz optimal begleitet werden kann, da gingen die Meinungen schwer auseinander.

Und es zeigten sich auch Schwächen. Einige zeigten wenig Geduld und wenig Bereitschaft bei immer neuen Treffen mit immer neuen Menschen immer wieder ähnliche Fragen zu diskutieren und so die personelle Basis und die regionale Breite zu schaffen, die es braucht, um innert 18 Monaten ohne viel Geld 100'000 Unterschriften zu sammeln. Viele scheinen die notwendigen Vorbereitungen für eine erfolgreiche Volksinitiativkampagne zu unterschätzen. Zu viele glauben, die Forderung nach Transparenz sei ein Selbstläufer und die Unterschriften kämen praktisch von selber zusammen. Auch sind die Einschätzungen über unser Umfeld sehr unterschiedlich. Vielen reicht die Forderung nach Transparenz und sie glauben alles weitere werde sich von selber ergeben. Anderen geht es vor allem um die grossen Geldgeber. Einige wiederum halten von den Parteien im allgemeinen und den linken im besonderen sehr wenig und wollen diese am liebsten meiden. Andere wiederum scheinen vom nationalkonservativen Erfolg der letzten Jahre sehr eingeschüchtert, glauben, deren rücksichtslose Kommunikationsweisen teilweise übernehmen zu müssen, um „Erfolg“ haben zu können.

Ich kam deshalb zum Schluss, dass wir entgegen unserer Hoffnungen, in den kommenden zwei Monaten, rechtzeitig vor den Wahlen, auf dieser Basis keine Volksinitiative lancieren können. An der letzten Sitzung in Olten stellte ich dies zur Diskussion und hatte den Eindruck, dass die Mehrheit der über 20 Anwesenden diese Meinung teilt. Wir sind zu schwach. In unserer Kleinheit zu heterogen. Haben kein Geld. Sind in viel zu wenig Regionen verankert. Es fehlen bürgerliche Mitwirkende. Die „Unité de doctrine“ ist zu schmal. Die Bereitschaft, sich verbindlich zu engagieren, noch zu

schwach. Die Vorstellungen, wie eine Volksinitiative verantwortungsvoll zu lancieren und zu begleiten ist, noch viel zu unterschiedlich und die Bereitschaft, sich darüber ausreichend auszusprechen und sich zu finden, zu gering. So beschlossen wir in Olten mitte Mai, uns in Biel am 18 Jun i zwar zu treffen, aber nicht mehr um eine Volksinitiative zu lancieren, beziehungsweise solches zu beschliessen.

Dennoch lohnt es sich aber sehr, nach Biel zu kommen. Denn über all dies, was hier angesprochen habe und bei dem mann/frau sehr unterschiedlicher Meinung sein kann, gilt es sich auszusprechen. Dies kann man an Treffen, die am Abend nur zwei, maximal drei Stunden dauern können, nicht. Deshalb ist eine erste grössere Aussprache zum Stand der Dinge dringend. Deshalb habe ich eine Traktandenliste vorgeschlagen, zu deren Beginn jeder und jede, die dies möchte, für sieben Minuten das Wort erhält und seine/ihre Sicht der Dinge und Erfahrungen darlegen und zur Diskussion stellen kann.

Zweitens müssen wir entscheiden, ob und wie wir weiter machen. Ich finde wir sollten auch dann nicht aufgeben, wenn einige von uns mit anderen zusammen, die schon vor uns an der Sache dran waren, eine einfache Transparenzinitiative lancieren werden. Ich finde, wir sollten weiter nachdenken, welche Forderungen am sinnvollsten sind, welche Reformen wir anstreben wollen, welche Funktionen bei solchen Reformprozessen Volksinitiativen haben können und wie sie konzipiert werden müssen, damit sie diese auch erreichen. Und schliesslich müssen wir alles tun, um uns personell, regional, politisch und finanziell zu verbreitern und besser abzustützen.

So können wir in Biel die Weichen so stellen, dass wir später eine oder zwei Volksinitiativen lancieren können, von deren Konzeption, Zielsetzung und Umstände sich aber viel mehr Menschen aus der ganzen Schweiz viel überzeugter sind, was mehr Erfolg verspricht als dies heute der Fall wäre.

Ich freue mich jedenfalls auf diese Diskussion, den ohne sie wird uns die Demokratisierung der Direkten Demokratie, mehr Gerechtigkeit auch in der Politik und mehr Freiheit auch für jene, die kein Geld haben, nicht gelingen.